

Einleitung

Johannes Schnocks

Die Klagepsalmen stellen in der jüngeren Psalmenforschung ein Forschungsfeld mit vielen neuen Perspektiven dar. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass gerade hier die Formen- und Gattungskritik, der alte „Königsweg“ der Psalmenforschung, in ihrer stärker kultischen Ausprägung an Grenzen gekommen ist, die heute zunehmend überschritten werden, ohne dass jedoch die Wahrnehmung eines Psalms als Klage damit obsolet würde. Auch heute stellen sich nach wie vor Fragen nach besonderen Konstellationen und Eigenheiten dieser Texte und nach vergleichbaren Kontexten in der alttestamentlichen Prophetie oder in den Klagen des Alten Orients.

Wer klagt, macht deutlich, wo der Schuh drückt. Er oder sie gesteht aber auch ein, aus eigener Kraft das Leben nicht mehr in den Griff zu bekommen. Klagepsalmen reflektieren entsprechend die eigene Situation, unter Umständen mit Selbstzuschreibungen im Sinne der Armentheologie, und oft benennen sie auch erste Aspekte der Abhilfe. Die Klage ist damit auch eine Ausdrucksform, die viel über das Selbstverständnis der Person verrät, die sie ausspricht. Schon seit einiger Zeit wenden sich daher Forschungen den Klagen im Psalmenbuch zu, weil sie sich als aufschlussreiche Texte für eine alttestamentliche Anthropologie und Ethik erweisen.

Die Klagepsalmen und ganz besonders die Klagelieder des Einzelnen sind aber auch eine Textsorte, der im Psalter ein enormes Gewicht zukommt und die für die Komposition des Psalmenbuchs eine wesentliche Rolle spielt. Auch hier hat die jüngere Forschung nach den griffigen Pauschalaussagen der Vergangenheit gelernt, genauer hinzuschauen und wichtige Differenzierungen vorzunehmen.

Diesen Aspekten der neusten Psalmenforschung folgend gliedert sich dieser Band wie bereits die zugrunde liegende Tagung in die Abschnitte *Klagen und Kontexte, Anthropologie und Ethik, Psalterkomposition und Einzelpsalmen*. Es hat sich als ausgesprochen fruchtbar erwiesen, diese Aspekte in einer internationalen Gruppe von Psalmenexegetinnen und -exegeten aus Nordamerika und Deutschland zu bearbeiten. Dabei hat sich einerseits gezeigt, wie sehr die angloamerikanische und die deutschsprachige Psalmenforschung sowohl im Blick auf formkritische Ansätze und Systematisierungen als auch im Blick auf die Wahrnehmung des Psalters als Buch unter eher kompositionskritischen oder eher redaktionsgeschichtlichen Ansätzen von anderen Ausgangspunkten her arbeitet. Die gemeinsamen

Diskussionen haben aber andererseits die Kooperation als überaus wertvolle Möglichkeit erwiesen, gemeinsam weiterzudenken. Damit zieht sich der internationale Charakter der Tagung in Form der Reflexion über das jeweils eigene Verhältnis zur Formen- und Gattungskritik oder auch zum Psalter als Buch wie ein roter Faden durch viele der Beiträge dieses Bandes.

Der erste Teil **Klagen und Kontexte** umfasst drei Untersuchungen, die jeweils Grundannahmen der Gattungsforschung über Klagepsalmen neu in den Blick nehmen, indem sie diese Texte in größeren Zusammenhängen wahrnehmen.

Der Beitrag von *Johannes Schnocks* stellt die Klagepsalmen in den Kontext heutiger biblischer Theologie und fragt, wie wir diese Texte heute so auslegen können, dass sie hermeneutisch als Zeugnisse verstanden werden können. Ausgehend von gattungskritischen Überlegungen werden neuere Forschungen zu Ps 6 und Ps 79 reflektiert, die jeweils die Grenzen der Formen- und Gattungskritik überschreiten und so zu neuen theologischen Überlegungen gelangen.

James D. Nogalski hinterfragt eine klassische Basisannahme der Formen- und Gattungskritik im Blick auf (individuelle) Klagelieder, die sich sowohl bei Gunkel als auch bei Mowinckel in jeweils etwas anderer Ausprägung und mit etwas anderen Konsequenzen findet: das Verhältnis von Klage und priesterlichem Heilsorakel. Nach einem Blick auf ein altbabylonisches Gebet untersucht er in dieser Hinsicht einschlägige prophetische Klagen und kommt zu Ergebnissen, die zeigen, dass die Differenzen zwischen den prophetischen Texten, aber auch zwischen diesen und den Psalmen in mancher Hinsicht größer sind, als das oft gesehen wurde. Die literarische und theologische Funktion dieser Texte kann auf der Basis dieses Beitrags wesentlich differenzierter wahrgenommen werden, als es mit den klassischen Deutungen der Gattungskritik geschehen ist.

Auch *Joel S. Burnett* kehrt mit aktuellen Fragen gewissermaßen an die Wurzeln der religionsgeschichtlichen Schule zurück und vergleicht den Elohistischen Psalter (Ps 42–83) mit mesopotamischen Texten und insbesondere mit Katalogen von Emesal-Klagen und der großen sumerischen Tempelhymnensammlung. Auch wenn direkte Abhängigkeiten schwierig nachzuweisen sind, so kann er doch auf einige Parallelen hinweisen, die zu bedenken sind. In diesem Vergleich erscheint der Elohistische Psalter sowohl als eine Gebetssammlung für den praktischen Gebrauch als auch als ein literarisches Werk mit theologischen Sinnlinien.

Der zweite Teil **Anthropologie und Ethik** besteht aus vier Beiträgen, die nun inhaltliche Aspekte von Klagepsalmen in den Blick nehmen.

Bernd Janowski leistet in seiner breit angelegten Abhandlung über das „erschöpfte Selbst“ einen ganz grundlegenden anthropologischen Beitrag über die Ausdrucksformen depressiver Erfahrungen in der Hebräischen

Bibel. Ihm gelingen hier wichtige Präzisierungen im Blick auf die Terminologie und die relevanten Themen. Die Beobachtungen nehmen besonders Ps 38; 55; 102 und Ijob 7,1–6 in den Blick und werden an die mesopotamische Gebets- und Ritualliteratur (das Handerhebungsgebet Ištar 2; BAM 234) rückgebunden. Dabei wird deutlich, dass die Klagelieder des Einzelnen einen deutlichen Belegschwerpunkt nicht nur für die Darstellung depressiver Phänomene und die Reflexion über sie bilden, sondern dass sie als Gebete poetisch-theologisch einen ersten Schritt aus der Depression weisen können.

Der Beitrag von *Kathrin Gies* beginnt mit grundsätzlichen Überlegungen, wie Psalmen in einem ethischen Diskurs gelesen werden können. Ps 9/10 wird in diesem Sinn als ein vielstimmiger Text analysiert, der zu ethischen Konsequenzen führt: Wer die Klage dieses Psalms liest, muss sich über sein soziales Handeln verständigen und vergewissern.

Johannes Bremer analysiert in seinem Beitrag die Semantik des Armen-terminus אָר, der den Aspekt der Armut mit der Rolle des Gewaltopfers verbindet. Auch hier spielt wieder Ps 9/10 eine wichtige Rolle. Dabei erweist sich die Klage nicht sosehr als eine Psalmengattung, sondern vielmehr als eine Konstellation im Text.

Der Beitrag von *Nikita Artemov* wendet sich mit den Vergeltungswünschen einem besonders problematischen Textelement der Klagepsalmen zu. Nach einem kurzen Überblick über diese Form rhetorischer Gewalt in den Texten analysiert er mit den Ps 35; 55; 69; 109 eine Reihe von Klagen, in denen die Vergeltungswünsche auf Formen des Solidaritätsbruchs reagieren und so innertextlich eine plausible Funktion übernehmen. Der Beitrag zeigt auch, mit welcher Präzision Klagepsalmen offene oder versteckte zwischenmenschliche Grausamkeit und die durch sie ausgelösten Verletzungen benennen und zu bearbeiten versuchen. Sie erweisen sich so auch in diesem negativen Bereich als anthropologisch und ethisch anspruchsvolle und aufschlussreiche Texte.

Im dritten Teil **Psalterkomposition** sind drei Beiträge versammelt, die die Rolle von Klagepsalmen für die Komposition des Psalmenbuchs bedenken.

William H. Bellinger, Jr. stellt fest, dass wir in den vergangenen Jahrzehnten so etwas wie eine Neudefinition der Gattung der Klage in der Psalmenforschung erlebt haben, was auch Auswirkungen auf die bekannte These hat, dass das Psalmenbuch insgesamt einen Weg von der individuellen Klage zum kollektiven Lob beschreitet. Sein Beitrag untersucht ausgehend von deutschsprachigen und anglophonen Beiträgen entsprechend das Verhältnis von Lob und Klage in den hinteren Teilen des Psalters, votiert für ein stärkere Wahrnehmung der hier vorhandenen Polyphonie und betont, dass auch der Schluss den Anfang des Psalmenbuchs mitreflektiert und uns sowohl über Lob als auch über Klage nachdenken lässt.

Auch *W. Dennis Tucker, Jr.* widmet sich mit seinem Beitrag gewissermaßen entgegen der Grundannahme, dass Klagepsalmen eher den Anfang des Psalmenbuchs prägen, dem Ende des Psalters. Er untersucht die vier Individualklagen Ps 140–143 innerhalb des letzten Davidpsalters und achtet dabei besonders auf die Verwendung des Konzeptes der Machtlosigkeit.

Egbert Ballhorn schlägt eine Lektüre des Psalmenbuchs im Lichte des deuteronomischen Königsgesetzes und der Samuelbücher im Sinne einer verstärkten und übergreifenden Davidisierung vor. Dabei kommt den Klagepsalmen eine besondere Rolle bei der Ausformung der Davidsgestalt des Psalmenbuchs wie auch der Möglichkeit seiner Verallgemeinerung zu.

Der vierte und abschließende Teil des Bandes umfasst fünf Analysen von **Einzelpsalmen**.

Friedhelm Hartenstein bearbeitet Psalm 4 und fragt besonders nach den Möglichkeiten und Grenzen einer angemessenen Übersetzung. Dazu vergleicht er nicht nur unterschiedliche Übersetzungen, sondern erarbeitet Leitlinien im Anschluss an Arbeiten von Ricœur und Eco. Besonders im Blick auf die Klageelemente des Psalms erweist sich auch hier der Stellenwert von Gattungsfragen als eine grundlegende Vorentscheidung bereits für eine reflektierte wissenschaftliche Übersetzung und für ein Gesamtverständnis des Textes.

Martin Leuenberger setzt zunächst mit einem gattungsgeschichtlichen Blick auf die Klagelieder des Einzelnen an. Er analysiert dann Ps 39 als eine „weisheitlich reflektierende und sich vergewissernde Vergänglichkeitsklage“.

Till Magnus Steiner legt eine neue Analyse der Volksklage Ps 44 vor. Er arbeitet dabei das Moment des Kontrasts als wesentliches Element für die Strategie der Klage heraus. Der diachrone Blick auf den Psalm kann dieses Verständnis vertiefen.

Judith Gärtner untersucht in ihrem Beitrag Ps 118 eingehend als eine vielschichtige Texteinheit. Dabei sprechen sowohl die psalmentheologischen wie auch die psalterkompositorischen Befunde im ägyptischen Hallel dafür, dass der Psalm für seinen Kontext komponiert wurde.

Stephen Breck Reid präsentiert eine Analyse von Ps 137, die nochmals den internationalen Charakter der Beiträge dieses Bandes unterstreicht. Während sich die jüngere europäische Exegese oft nur an der Gewalthaltigkeit der letzten Verse des Psalms als seinem Hauptproblem abgearbeitet hat, diskutiert er den Psalm insgesamt als Klage im Spannungsfeld von Exzeptionalismus, hegemonialen Aspekten und Widerstand. Dabei werden sowohl antike Kontexte wie die Perserherrschaft oder die Edom-Kampagne unter Johannes Hyrkan als auch die moderne Wirkungsgeschichte des Psalms in der afroamerikanischen Gegenwartskultur bedacht.